



F. W. J. Schelling

# Philosophie und Religion

Herausgegeben von  
Alfred Denker  
und  
Holger Zaborowski

VERLAG KARL ALBER



Friedrich Wilhelm Joseph Schelling

Philosophie und Religion

VERLAG KARL ALBER 

Im Jahr 1804 veröffentlichte Friedrich Wilhelm Joseph Schelling seine Schrift *Philosophie und Religion*. Diese Schrift stellt einen wichtigen Beitrag innerhalb der im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert sehr lebhaften religionsphilosophischen Diskussion dar und ist auch für das Verständnis der Entwicklung von Schellings Denken von entscheidender Bedeutung. *Philosophie und Religion* hat aber nicht nur wohlwollende Aufnahme gefunden. So schreibt Heinrich Heine: »Anno 1804 erschien der Gott des Herren Schelling endlich ganz fertig in einer Schrift, betitelt: *Philosophie und Religion*. [...] Hier hört die Philosophie auf bei Herren Schelling und die Poesie, ich will sagen die Narrheit, beginnt. [...] Ich glaube, mit dem Versuch, das Absolute intellektuell anzuschauen, ist die philosophische Laufbahn des Herren Schelling beschlossen.« Es ist allerdings fraglich, ob mit *Philosophie und Religion* tatsächlich die philosophische Laufbahn Schellings beschlossen war. Um diese Frage zu klären, ist eine sorgfältige historische und systematische Interpretation dieses Schlüsseltextes der Philosophie Schellings vonnöten.

Die Herausgeber:

*Alfred Denker* studierte Philosophie, Geschichte und Theologie in Groningen und Amsterdam. Er lebt als Privatgelehrter und Schriftsteller in Rotterdam. Er ist Mitherausgeber des *Heidegger-Jahrbuches* und Herausgeber der *Martin-Heidegger-Briefausgabe* und hat sich in zahlreichen Veröffentlichungen u. a. auch mit der Philosophie des Deutschen Idealismus beschäftigt.

*Holger Zaborowski*, Studium der Philosophie, Theologie und klassischen Philologie in Freiburg, Basel und Cambridge; Promotion in Oxford. Er lehrt seit 2005 an der philosophischen Fakultät der Catholic University of America in Washington, D.C., und ist u. a. Mitherausgeber des *Heidegger-Jahrbuches*. Zahlreiche Veröffentlichungen zur klassischen deutschen Philosophie und zur Philosophie des 20. Jahrhunderts.

Friedrich Wilhelm Joseph Schelling

# Philosophie und Religion

Herausgegeben von  
Alfred Denker und Holger Zaborowski

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Interpretationen und Quellen (IQ)

Herausgegeben von  
Alfred Denker und Holger Zaborowski

Band 1

Originalausgabe

Alle Rechte vorbehalten – Printed in Germany  
© Verlag Karl Alber GmbH Freiburg / München 2008  
[www.verlag-alber.de](http://www.verlag-alber.de)  
Satz und PDF-E-Book: SatzWeise GmbH, Trier

ISBN (Buch) 978-3-495-48085-4  
ISBN (PDF-E-Book) 978-3-495-86113-4

# Inhalt

Vorwort . . . . .	7
<i>Philosophie und Religion</i> . . . . .	9
<i>von E. W. J. Schelling</i>	
<b>Interpretationen</b>	
Einleitende Bemerkungen über <i>Philosophie und Religion</i> im Kontext von Schellings Werk . . . . .	61
<i>Walter E. Ehrhardt</i>	
Die ideelle Reihe der Philosophie – <i>Philosophie und Religion</i> als Versuch, menschliche Freiheit im Identitätssystem zu denken . . .	76
<i>Oliver Florig</i>	
<i>Philosophie und Religion</i> und der Platonismus . . . . .	98
<i>Christoph Asmuth</i>	
Spekulation oder Kritik? Schelling, Kant und das Verhältnis der Philosophie zur Religion . . . . .	108
<i>Holger Zaborowski</i>	
Die Vollkommenheit des Menschen ist die Liebe Gottes. Jacobi contra Schelling . . . . .	131
<i>Alfred Denker</i>	
Das Verhältnis von <i>Philosophie und Religion</i> zur Religions- philosophie Fichtes . . . . .	143
<i>Christoph Asmuth</i>	

Inhalt

Die Begründung des Gottesgedankens in *Philosophie und Religion*.  
Anmerkungen zu den problemgeschichtlichen und systematischen  
Voraussetzungen von Schellings philosophischer Theologie . . . . 155  
*Christian Danz*

## Vorwort

In den *Interpretationen und Quellen* sollen wichtige *Quellen* – Primärtexte der philosophischen Tradition – zusammen mit kurzen einführenden *Interpretationen* veröffentlicht werden. Eine Neuauflage von Schellings *Philosophie und Religion* bildet den Anfang dieser Reihe. Der ursprünglich 1804 erschienene Text ist seitdem nicht mehr als Einzelschrift erschienen, obwohl es sich um einen wichtigen Text für das Verständnis des Schellingschen Denkens handelt. Die *Interpretationen* zu dieser Primärquelle untersuchen wichtige Aspekte dieser Schrift, ordnen sie in den Kontext des Denkens Schellings wie auch der klassischen deutschen Philosophie ein und erleichtern die Lektüre und Diskussion der Gedanken Schellings.

Während Walter E. Ehrhardts und Oliver Florigs Beiträge *Philosophie und Religion* in den Kontext von Schellings eigenem Denkweg und der Auseinandersetzung mit C. A. Eschenmayer stellen, geht es in den Beiträgen von Christoph Asmuth, Alfred Denker und Holger Zaborowski um vergleichende philosophiegeschichtliche Untersuchungen in systematischer Absicht. Neben dem Verhältnis von *Philosophie und Religion* zur Kritik Eschenmeyers an Schellings Identitätsphilosophie wird dabei auch die Auseinandersetzung Schellings mit der (neu-)platonischen Tradition sowie mit Kant, Jacobi und Fichte zur Sprache gebracht, so dass dadurch Schellings Position und die ihr eigenen Probleme deutlich werden. Christian Danz beschäftigt sich in seinem Beitrag mit dem in *Philosophie und Religion* entwickelten Gottesbegriff und fragt nach den philosophisch-systematischen Voraussetzungen und der gegenwärtigen Bedeutung von Schellings philosophischer Theologie. Schellings Schrift *Philosophie und Religion*, so zeigen diese *Interpretationen*, ist aus historischen Gründen – als Dokument der Entwicklungsgeschichte des deutschen Idealismus – von großem Interesse, aber auch im Hinblick auf nach wie vor zentrale Fragen der philosophischen Theologie und Religionsphilosophie.



*Philosophie und Religion* wird wiedergegeben nach der von Schellings Sohn K. F. A. Schelling herausgegebenen Werkausgabe. Die Orthographie (einschließlich der Zitate) wurde vorsichtig der heute gültigen Schreibweise angepasst. Die Fußnoten wurden formal vereinheitlicht. Angaben in den Fußnoten in eckigen Klammern stammen von den Herausgebern dieses Bandes. Die Seitenzählung der *Sämtlichen Werke* ist in der Marginalie angegeben, damit ein leichteres Zitieren und Auffinden von Zitaten nach dieser Ausgabe möglich ist. Werden Schellings Schriften in den *Interpretationen* nach derselben Ausgabe zitiert, so folgt in den Fußnoten – zumeist nach Angabe des Titels der zitierten Schrift Schellings – dem Kürzel »SW« die Angabe des Bandes in römischen Ziffern und die entsprechende Seitenzahl in arabischen Ziffern. Im Text werden die *Sämtlichen Werke* mit Angabe des Bandes und der entsprechenden Seitenzahl in runden Klammern zitiert. Bei Angaben aus *Philosophie und Religion* wird dabei auf die Bandangabe verzichtet. Andere Angaben von Belegstellen im Text verstehen sich aus dem jeweiligen Kontext. Bei anderen klassischen Autoren wird nach den jeweils üblichen Angaben zitiert.

Zandvoort, NL, und Washington, D.C., USA,  
im August 2007

*Alfred Denker und  
Holger Zaborowski*

**Philosophie und Religion (1804)**  
*F. W. J. Schelling*



# Philosophie und Religion (1804)

## Vorbericht

Das im Jahr 1802 erschienene Gespräch: *Bruno oder über das göttliche und natürliche Princip der Dinge*, ist seiner Anlage nach der Anfang einer Reihe von Gesprächen, deren Gegenstände auch in ihm zum voraus bezeichnet sind.<sup>1</sup> Dem zweiten Gespräch in dieser Folge fehlte, schon seit längerer Zeit, zur öffentlichen Erscheinung nur die letzte Vollendung, welche ihm zu geben, äußere Umstände nicht zugelassen haben. Abgezogen von der symbolischen Form, die er in diesem ganz und durchaus erhalten hat, enthält die gegenwärtige Schrift den Stoff desselben. Wenn aufmerksame Leser in dieser Spuren einer höheren organischen Verbindung erkennen, aus der die einzelnen Teile gerissen sind, so werden sie es sich aus dem Gesagten erklären. Die Veranlassung zur Mitteilung dieser Ideen auch ohne jene Form gaben die Aufforderungen, welche für den Verfasser in mehreren öffentlichen Äußerungen, vorzüglich aber in der merkwürdigen Schrift von Eschenmayer (wodurch er die Philosophie aufs neue mit dem Glauben ergänzen will) liegen mussten, sich über eben diese Verhältnisse zu erklären. Am besten wäre dies ohne Zweifel durch das Gespräch selbst geschehen, hätte seiner Erscheinung nicht der angegebene Grund entgegengestanden. Jene höhere Form, die einzige nach unserer Meinung, welche die bis zur Selbständigkeit ausgebildete Philosophie in einem unabhängigen und freien Geiste annehmen kann, wird aber nie gefordert, wo ein Zweck erreicht werden soll; denn sie kann nie als Mittel dienen und hat ihren Wert in sich selbst. Wie nun ein Werk | bildender Kunst, auch in die Tiefe des Meers versenkt und von keinem Auge gesehen, nicht aufhört Kunstwerk zu sein, so allerdings auch jedes Werk philosophischer Kunst, auch unbegriffen von der Zeit. Be-

[14]

---

<sup>1</sup> F. W. J. Schelling, *Bruno oder über das göttliche und natürliche Princip der Dinge*, Berlin 1802, 35 (SW IV, 234).

schränkte sich diese auf das reine Nichtbegreifen, so müsste man es ihr Dank wissen: stattdessen sucht sie es sich durch verschiedene Organe von ihr selbst, wovon ein Teil als Gegner, ein anderer als Anhänger erscheint, zurechtzumachen und anzueignen. Missdeutungen und Verunstaltungen solcher Werkzeuge der Zeit übersehen sich leicht und sind keiner Rücksicht wert. Eine andere Bewandnis hat es mit dem Widerstreit eines edlen Geistes und seinen Forderungen an ein Ganzes der Wissenschaft, welche ebensoviele Achtung verdienen, als sie zur Erleuchtung der Welt gleichermaßen beitragen, sie mögen nun beseitigt und erfüllt werden, oder möge dies nicht der Fall sein.

Wenn wir nun uns des Vorteils, das, was seiner Natur nach der Gemeinheit unzugänglich sein soll, ihr auch durch die Form äußerlich-sichtbar zu entziehen, begeben haben, zweifeln wir zwar keineswegs, dass die Zeit diese Töne alter Philosophie, die wir anzugeben gesucht haben, übel vernehmen werde, wissen aber auch, dass diese Dinge dem ungeachtet nicht profaniert werden können, dass sie durch sich selbst bestehen müssen, und wer sie nicht durch sich selbst besitzt, sie überhaupt nicht besitzen soll und besitzen kann. Zu den groben Missdeutungen der Gegner, welche die Grundsätze und Folgen dieser Lehre auch bei der Gelegenheit erfahren mögen, werden wir daher ruhig schweigen: desto angelegener möchten wir die Zudringlichkeiten der Nachbeter und Erläuterer von uns ablehnen, und sie auffordern, selbst zu bedenken, dass einige Geister doch nicht allein zu dem Zweck produzieren, damit sie Gelegenheit zur Büchermacherei haben, und eine edle Sache durch ihre rohen Anwendungen und geistlosen Ausspinnungen herabsetzen und verächtlich machen. Der Haufe lärmender Gegner verläuft sich endlich von selbst, wenn er gewahr wird, dass er umsonst sich ermüdet. Weniger ist in Deutschland zu erwarten, dass sich die Masse derer so bald sondere, die sich ohne Beruf zu unerbetenen Anhängern einer Lehre machen und, ohne begeistert zu sein, zu gleichem Skandal der Klugen und der Einfältigen | den Thyrsus tragen: die, da sie unfähig sind, die eigentlichen Mysterien der Wissenschaft zu fassen, sich in ihre Außenseite werfen und diese mit der Masse fremdartiger Dinge, die sie hineinlegen, zur Karikatur ausdehnen, oder die Wahrheit, deren Sinn in der Tiefe gegründet ist, in einzelnen oberflächlichen Sätzen ausprägen, die keinen Sinn haben und nur den Pöbel in Erstaunen setzen; oder die, die Sprache missbrauchend, ein hohles Gemüt, mit gutem Willen sonst, in solche Worte kleiden, welche ihre schwache Imagination lebhaft gerührt haben. Denn über alles geraten die Deutschen ins Schwärmen, den geschlechtslosen Bienen, ob-

wohl nur darin gleich, dass sie emsig davonzutragen und zu verarbeiten suchen, was unabhängig von ihnen blüht und produziert ist. Nehmen sie sich doch die Mühe, selbst Gedanken zu haben, für die sie dann selbst verantwortlich sind, und enthalten sie sich des ewigen Gebrauches fremder, für den sie ihren Urhebern die Verantwortlichkeit aufladen: es hielte sie denn die billige Rücksicht auf sich selbst zurück, dass, da sie von fremdem Eigentum schon so aufgeblasen sind, sie von eignen Gedanken, wenn sie deren hätten, vollends platzen möchten. Die Außenseite überlassen wir ihnen auch ferner; was aber das Innere betrifft, *Rühre nicht, Bock! denn es brennt.* |

[16]

## Einleitung

Es war eine Zeit, wo Religion, abgesondert vom Volksglauben, gleich einem heiligen Feuer, in Mysterien bewahrt wurde, und Philosophie mit ihr ein gemeinschaftliches Heiligtum hatte. Die allgemeine Sage des Altertums nennt die frühesten Philosophen als Urheber der Mysterien, wie die trefflichsten unter den späteren, Plato vornehmlich, gern von ihnen ihre göttlichen Lehren ableiteten. Damals hatte die Philosophie noch den Mut und das Recht zu den einzig großen Gegenständen, um deren willen allein es wert ist zu philosophieren und sich über das gemeine Wissen zu erheben.

In den späteren Zeiten wurden die Mysterien öffentlich und unreinigten sich mit dem Fremdartigen, das nur dem Volksglauben angehören kann. Nachdem dies geschehen war, musste die Philosophie, wollte sie in ihrer Reinheit sich erhalten, von der Religion zurücktreten und im Gegensatz mit ihr esoterisch werden. Diese, welche gegen ihre ursprüngliche Natur mit dem Realen sich vermenget hatte und eine Äußerlichkeit geworden war, musste ferner auch überhaupt eine äußere Macht zu werden und, da sie jeden freien Aufschwung zum Urquell der Wahrheit in sich selbst verloren hatte, denselben auch außer sich gewaltsam zu hemmen suchen.

Daher kam es, dass der Philosophie jene Gegenstände, welche sie im Altertum behandelt hatte, allmählich durch die Religion ganz entzogen, und sie auf dasjenige beschränkt wurde, was für die Vernunft keinen Wert hat. Wie dagegen die erhabenen Lehren, welche jene aus dem gemeinschaftlichen Eigentum der Philosophie sich einseitig angeeignet | hatte, mit der Beziehung auf ihr Urbild auch ihre Bedeutung

[17]

verloren, und auf einen ganz anderen Boden versetzt, als dem sie entsprossen waren, ihre Natur völlig umwandelten.

Eine falsche Übereinstimmung der Philosophie mit der Religion konnte aus diesem Gegensatz dadurch entstehen, dass jene sich selbst auf den Punkt herabsetzte, Geburten der Vernunft, Ideen, als Verstandesbegriffe und durch solche zu behandeln. Dieser Zustand der Wissenschaft wird durch den Dogmatismus bezeichnet, in welchem die Philosophie zwar eine breite und ansehnliche Existenz in der Welt gewann, aber ihren Charakter ganz aufopferte.

In dem Verhältnis, als die Art des Wissens im Dogmatismus genauer geprüft und einer Kritik unterworfen wurde, musste sich deutlicher finden, dass es bloß auf Erfahrungsgegenstände und endliche Dinge anwendbar sei, dagegen über Dinge der Vernunft und der übersinnlichen Welt das bloße Zusehen habe, oder vielmehr völlig blind sei. Da es übrigens als das einzig mögliche Wissen anerkannt, ja nun erst vollkommen bestätigt war, musste der immer gründlicheren Selbsterkenntnis seiner Nichtigkeit der steigende Wert seines Entgegengesetzten, welches man *Glauben* nennt, parallel gehen, so dass alles, was in der Philosophie eigentlich philosophisch ist, zuletzt diesem ganz überantwortet wurde.

Belege anzuführen wäre nicht schwer: ich erinnere indes nur, dass diese Epoche im Allgemeinen durch Kant hinlänglich bezeichnet ist.

Die letzten Anklänge alter, echter Philosophie wurden durch Spinoza vernommen: ich meine, dass er die Philosophie zu ihren einzigen Gegenständen zurückgeführt, obgleich er einem herrschenden System gegenüber nicht vermied, den Schein und die grellere Farbe eines, nur anderen, Dogmatismus anzunehmen.

Außer der Lehre vom Absoluten haben die wahren Mysterien der Philosophie die von der ewigen Geburt der Dinge und ihrem Verhältnis zu Gott zum vornehmsten, ja einzigen Inhalt; denn auf diese ist die ganze Ethik, als die Anweisung zu einem seligen Leben, wie sie gleichfalls in dem Umkreis heiliger Lehren vorkommt, erst gegründet und eine Folge von ihr. |

[18]

Jene Lehre, abgesondert vom Ganzen der Philosophie, möchte, nicht ohne Grund, Natur-Philosophie heißen.

Dass eine solche Lehre, die ihrem Begriff gemäss nur spekulativ, nichts anderes sein will, die widerstreitendsten und sich selbst aufhebenden Urteile erfahre, ist zu erwarten; denn wie jeder partiellen Ansicht Eine andere partielle entgegengesetzt werden kann, so einer umfassenden, die das Universum begreift, alle möglichen Einseitigkeit-